

Die Welt

Kritik

Redakteur: Ulrich Weinzierl

8. August 2006

„Unheilbar aberwitzig“

Der österreichische Kabarettist Josef Hader liest sein erstes Theaterstück "Husten", eine Suada mit verteilten Rollen.

"Hader", klärt uns die 40., sehr dickleibige Auflage des "Österreichischen Wörterbuchs" auf, "Hader" steht für Streit, Zank, Zwist - allerdings in "gehobener" Sprache. Mit etwas "hadern" bedeutet: darüber zu klagen. Josef Hader heißt also nicht von ungefähr so. Österreichs populärster Kabarettist, Träger des Deutschen Kleinkunstpreises und des Wiener Nestroy-Rings, füllt spielend und sprechend die Säle. Mittlerweile debütiert er sogar in Salzburg zum hohen Fest der Künste - mit seiner abgründigen Komödie "Husten".

Dabei ist Hader längst prominent: Hunderttausende haben seine Programme "Privat" und "Hader muss weg" gesehen. Die gemeinsam mit Alfred Dorfer verfasste Grotteske "Indien" erreichte auch in der Kinoversion Kultstatus. Haders Privatdetektiv Brenner in den beiden Wolf Haas-Verfilmungen "Komm, süßer Tod" und "Silentium", letztere wurde eben vom ORF ausgestrahlt, verschaffte ihm Starruhm. Und wie sich die Bilder gleichen! Sogar im Leben schaut der 44jährige ziemlich ungebügelt aus. Haders zerknautschte Bühnenaure des zum Stadtneurotiker konvertierten Landeis ist sein Markenzeichen: ein schlecht gelaunter Verlierertyp, ein schwarzhumoristischer Zyniker auf fremde und eigene Kosten.

Im Kabarett-Bezirk geht Hader lange schon eigene Wege. Als langsamer Brüter benötigt er für seine Projekte jeweils viel Zeit. Immer wieder versucht er, das Genre neu zu erfinden. Und es gelingt ihm auch. Quasi seine Grundausbildung, behauptet er, sei die Klosterschule von Stift Melk gewesen: "Es kann nie schaden, katholisch zu

sein als Kabarettist." Denn der Ministrant Hader habe gelernt, "was Theater ist und wie komisch es sein kann."

Versteht man den Österreicher Hader, von Mentalität und Idiom her, in deutschen Landen überhaupt? Im bayrischen Süden und hoch droben im Norden sei's kein Problem, meint er. Selbst bei den Osis ist der dauerraunzende Ösi ein Renner. Der Skeptiker - "Wer weiß in Berlin schon, was "pudern" heißt?" - musste sich ausgerechnet von "Playboy" belehren lassen: "Jeder, der "Josefine Mutzenbacher" gelesen hat." So wird Erwachsenenbildung ins Volk getragen.

Gebildet ist Josef Hader ohne Zweifel, als seinen Lieblingsautor bezeichnet er den verdammt gescheiterten Robert Musil. Doch auch Thomas Bernhard dürfte zu seiner bevorzugten Lektüre zählen. Die Vermutung legt zumindest Haders Debüt als Solo-Dramatiker nahe. Tatort: das Studio "republic" im Rahmen der Salzburger Festspiele. Schauspielerektor Martin Kusej, erzählt Hader, habe ihn gefragt, ob er nicht zum Komödientenschwerpunkt des Festivals mit einem Abend beitragen wolle. Hader wollte, aber nicht mit altem Zeug. Wenn schon, denn schon: Er könne ja ein richtiges Stück schreiben, freilich habe er dafür bloß einen Monat Zeit. Sorgen, dass naturgemäß niemand wisse, was dabei herauskomme, zerstreute Kusej mit dem Hinweis, genau das sei "eh das Prinzip der Festspiele". Bis zur "Urlesung" war der Titel von Haders Komödie geheim. Er lautet schlicht und einfach "Husten". Ein Dreipersonenstück. Präziser: ein Monolog, beziehungsweise eine Suada mit verteilten Rollen. Im Mittelpunkt steht der Frührentner Thomas. Eigentlich aber liegt er dort, nämlich im Bett, das er nach dem Motto "Die Außenwelt wird überschätzt" nicht mehr zu verlassen gedenkt. Seine einzige Beschäftigung: Husten, Zeitung lesen, Milchreis (ausschließlich mit Vanille-Geschmack) löffeln, rasonieren und unter der Decke masturbieren. Dieser Thomas ist einer der grimmigen Greise aus weiland Bernhards Geschlecht, ein philosophischer Misanthrop à la Schopenhauer als Geisteskranker. Die Studentin Sarah erledigt die Einkäufe, bringt ihn zum Reden und Schimpfen.

Fast nichts lässt die Neugierige die Fassung verlieren: "Sie können", beruhigt sie ihn, "ruhig weiterwachsen" (laut vaterländischem Wörterbuch: umgangssprachlich und derb für "onanieren"). Seinem Wahnsystem ist in der Tat schwer beizukommen. Sagt Sarah: "Sie widern mich an", erwidert er: "Ich mich auch". Nach 70 Minuten ergreift

Sarah dann doch noch die Flucht. Für Ersatz scheint gesorgt. Ein Installateur repariert einen tropfenden Wasserhahn und zerdeppert dabei die Küche. Derlei gefällt Thomas und inspiriert ihn zur Frage: "Was kosten sie denn in der Woche?"

Blackout. Ist es eine Komödie? Ist es eine Tragödie? Egal. Haders "Husten" ist unheilbar wort- und aberwitzig. Solche Diagnose beinhaltet die bestmögliche Erfolgsprognose.